

# Das beste Traineralter

Ein chinesisches Sprichwort umschreibt die Bedeutung von Erfahrung wie folgt: „Willst du den Weg kennen, der vor dir liegt, frag jemanden, der ihn gegangen ist.“ Diese Aussage teilt auch Marcello Lippi bezüglich Coaching auf höchster Ebene: „Die Spieler müssen spüren, dass sie einen Trainer haben, der Sicherheit und Stärke ausstrahlt.“ In der Tat scheint der Erfolg bei internationalen Wettbewerben jenen vorbehalten zu sein, die eine lange Karriere im Fussball hinter sich haben. Denken wir nur an die letzten drei Europameistertrainer: Luis Aragonés (Spanien), der drei Wochen nach seinem Titelgewinn 2008 70 Jahre alt wurde, Otto Rehhagel, der seinen 66. Geburtstag feiern durfte, kurz nachdem er Griechenland 2004 zum Titel geführt hatte, und Roger Lemerre, der mit seinen knapp 60 Jahren vergleichsweise jung war, als er im Jahr 2000 mit Frankreich Europameister wurde.

Drei der vier letzten Weltmeistertitel gingen nach Europa, und die verantwortlichen Trainer kamen alle langsam in ein Alter, in dem die Kerzen auf der Geburtstagstorte teurer sind als die Torte selbst. Vicente Del Bosque (Spanien), Marcello Lippi (Italien) und Aimé Jacquet (Frankreich) waren zwischen 57 und 60 Jahre alt und konnten auf eine langjährige Erfahrung zurückblicken. Alle drei standen während der FIFA-Endrunden unter enormem Druck und mussten kritische Momente überstehen, doch letztlich gab ihre Fähigkeit, auf das grosse Ziel zu fokussieren, trotz Medienrummel gelassen zu bleiben und auf ihre langjährige Führungserfahrung zurückgreifen zu können, den Ausschlag. Vicente Del Bosque erläuterte seine Führungsphilosophie kürzlich bei einer UEFA-Konferenz. Es waren weise Worte, die er an seine Kollegen richtete, als er ihnen erklärte, was es brauche, um als Trainer erfolgreich zu sein: „Wer sich nur im Fussball auskennt, hat keine Chance.“ Um ein Spitzenteam zu betreuen – bestes Beispiel sind die erwähnten Weltmeistertrainer –, braucht es eine reife Persönlichkeit, die nicht nur mit dem Fussball vertraut ist, sondern auch über viel Lebenserfahrung verfügt.

Unter den Trainern, die sich in dieser Saison mit ihren Teams für die K.-o.-Phase der UEFA Champions League qualifizieren konnten, sind reife Herren, solche im besten Traineralter und eine jüngere Generation von Senkrechtstartern. Die Hälfte der 16 Trainer ist älter als 50 Jahre, die anderen – mit Ausnahme des geradezu „jugendlichen“ Unai Emery (39) vom FC Valencia – zwischen 40 und 50. Eine gute Mischung aus Jugend und Erfahrung kommt den Mannschaften zugute. Auch in der UEFA Champions League steht eine talentierte Gruppe von aufstrebenden Trainern wie José Mourinho von Real Madrid und Pep Guardiola vom FC Barcelona erfahrenen Maestros wie Sir Alex Ferguson von Manchester United, Arsène Wenger vom FC Arsenal und Louis van Gaal vom FC Bayern München gegenüber.

Natürlich braucht es frischen Wind, neue Ideen und neue Energie, weil sich der Fussball weiterentwickeln muss. Doch ein guter Trainer ist bisweilen wie ein guter Wein – je älter, desto besser. Die reifen Stars der technischen Zone sind der beste Beweis dafür, dass Weisheit und Erfahrung im Spitzenfussball Gold wert sind. Solange sie gesund bleiben und ihre Leidenschaft intakt ist, spricht nichts dagegen, dass sie mit den Besten mithalten und Vorbild für junge, aufstrebende Trainer sein können. Erfolg im Fussball geht Hand in Hand mit der Anerkennung von Langlebigkeit. Sir Alex Ferguson, zweifacher Gewinner der UEFA Champions League, setzt diesbezüglich die Messlatte für die heutigen Trainer – als Paradebeispiel für einen Sieger und Dinosaurier im Trainergeschäft.

**Andy Roxburgh, Technischer Direktor der UEFA**



Empics Sport

UEFA.technician

## In dieser Ausgabe

Interview: Takeshi Okada	2
Ein echter Mehrwert	6
Die Barça Boys	8
Schöne Aussichten	10
Nachruf: Enzo Bearzot	12

# Technician Interview

Von Andy Roxburgh, Technischer Direktor der UEFA

**T**akeshi Okada wurde im japanischen Osaka geboren und war zu seinen aktiven Zeiten ein ordentlicher Verteidiger. Seine Bekanntheit verdankt er aber in erster Linie seinen Erfolgen als Klub- und Nationaltrainer. Er begann seine Coachingkarriere Anfang der Neunzigerjahre als Co-Trainer bei JEF United (dem Klub, der einst von Jozef Vengloš trainiert wurde). In der Folge wurde er Co-Trainer der Nationalmannschaft, zu deren Chefcoach er während der Qualifikation zur WM 1998 aufstieg. Nach einem Sieg im entscheidenden Playoff-Spiel gegen den Iran fuhr sein Team zur Weltmeisterschaft nach Frankreich. Zwischen 1999 und 2006 arbeitete er in der J-League für Sapporo und die Yokohama Marinos. Mit Yokohama wurde er 2003 und 2004 Meister, was ihm zweimal die Auszeichnung zum Trainer des Jahres einbrachte. 2007 übernahm er wieder die japanische Nationalmannschaft und führte diese zur WM 2010 in Südafrika. Aufgrund seiner exzellenten Arbeit – sein Team erreichte in Südafrika die K.-o.-Runde und scheiterte im Achtelfinale nur knapp im Elfmeterschiessen an Paraguay – wurde er 2010 zu Asiens Trainer des Jahres gewählt. Im Oktober 2010 übernahm Alberto Zaccheroni die japanische Nationalelf und

*Training vor der WM-Endrunde in Südafrika.*



gewann mit dieser Anfang 2011 den Asien-Pokal in Katar, ein grossartiger Erfolg für den neuen italienischen Trainer. Der Mann jedoch, der das Fundament gelegt und das Team konkurrenzfähig gemacht hat, ist der redegewandte, perfektionistische und erfolgreiche

## Takeshi Okada

**Vor der WM in Südafrika standen Sie unter enormem Druck. Wie sind Sie damit umgegangen und wie haben Sie Ihr Team davor geschützt?**

Stimmt, wir wurden vor der WM in Südafrika ziemlich vehement kritisiert, insbesondere seitens der Medien. Die Kritik richtete sich hauptsächlich an mich und weniger an das Team, so dass ich glücklicherweise den Druck von den Spielern nehmen konnte. Ich wollte die Spieler so gut wie möglich davor bewahren. Deshalb erklärte ich ihnen, dass sie an unsere Arbeit glauben müssten. Die Medien waren in gewisser Weise ein Gegner und wir mussten uns gegen diese äusseren Einflüsse schützen.

In der Qualifikation zur WM 1998 wurde mein Chef entlassen und ich übernahm das Amt des Nationaltrainers.

Alle sagten damals, wir hätten keine Chance, aber es gelang uns, im entscheidenden Spiel den Iran zu schlagen und uns zu qualifizieren. Ich stand unter enormem Druck, aber mir war klar, dass ich nicht mehr machen konnte, als einfach mein Bestes zu geben. Letzten Endes lag die Hauptverantwortung beim Präsidenten, denn der hatte mich schliesslich ausgewählt. Ich konzentrierte mich auf meine Aufgabe und überliess die Zukunftssorgen den anderen. Nach dem gewonnenen Playoff-Spiel gegen den Iran änderte sich meine Einstellung – ich glaube, das war ein entscheidender Moment für mich und den japanischen Fussball.

Auf persönlicher Ebene war die Unterstützung meiner Familie für mich sehr wichtig. Selbst wenn es mal nicht so gut lief, stand meine Familie immer voll hinter mir und das gab mir die Kraft, mit dem Druck zurechtzukommen. Wie Marcello Lippi ging ich Tauchen, um mich auch noch anderen Dingen zu widmen. Es ist wichtig, dass das Leben

nicht nur aus Fussball besteht. Aber ohne meine Familie hätte ich den Job als Nationaltrainer nicht bewältigen können.

### Wie hat sich der japanische Fussball seit der ersten WM-Teilnahme 1998 verändert?

Der japanische Fussball hat sich im letzten Jahrzehnt sehr stark entwickelt. Was uns sehr geholfen hat, sind die vielen japanischen Spieler, die im Ausland spielen. Wir hatten stets talentierte, kampfstärke und ausdauernde Spieler, aber dass diese auf Topniveau Praxis sammeln, ist von entscheidender Bedeutung für uns. Und dies gilt auch für den Juniorenbereich. Die J-League hat ihre Konkurrenzfähigkeit kontinuierlich verbessert, aber es sind die Erfahrungen im internationalen Fussball, die das Niveau gehoben haben. Es kommen nach wie vor ausländische Spieler in die J-League, aber nicht mehr von der Klasse wie früher, als Zico und Stojkovic in Japan spielten. Diese Superstars haben unsere jungen Spieler enorm beeindruckt. Die J-League begrenzt die Zahl der nicht japanischen Spieler aus Asien und dem Rest der Welt, um zu gewährleisten, dass in den Klubs auch die einheimischen Talente zum Zug kommen. Allerdings werden einige Schlüsselpositionen mit ausländischen Spielern besetzt und das kann zu Problemen führen. Es ist ein bisschen die gleiche Situation wie sie Fabio Capello in England vorfindet. Insgesamt denke ich jedoch, dass die japanischen Spieler in den letzten Jahren an Selbstvertrauen hinzugewonnen haben und dadurch sind wir auch auf höchstem Niveau konkurrenzfähig.

### Sie sind Asiens Trainer des Jahres 2010. Wie sehen Sie die Trainerausbildung im Fernen Osten?

Die Trainerausbildung in Japan ist bestens organisiert, aber wir haben ein kulturelles Problem. Wer in Japan etwas lernen will, der erwartet, dass es ihm beigebracht wird und macht wenig von sich aus. Er befolgt alle Anweisungen, zeigt aber wenig Eigeninitiative. Wir sind sehr gut darin, Sachen nachzumachen. Klar, wir haben von der AFC eine Auszeichnung für die beste Trainerausbildung erhalten, aber die Nachwuchstrainer müssen ermuntert werden, ihre eigene Persönlichkeit zu entwickeln, ihren eigenen Stil zu finden. Die Organisation ist sehr gut, aber wir müssen an der Mentalität und an den Methoden arbeiten. Was meine Auszeichnung angeht, so denke ich, dass sie allen Trainern in Japan gilt. Sie sind diejenigen, die hart daran arbeiten, eine neue Generation von Profispielern hervorzubringen.

### Japan bringt einige sehr talentierte Juniorenspieler hervor – welche Philosophie wird in der Nachwuchsförderung verfolgt?

Ja, da stimmt, wir haben einige technisch sehr begabte Spieler und wir rennen sehr viel. Es gibt keinen Zweifel, dass es eine grosse Leidenschaft für den Fussball gibt. Die grössten Herausforderungen finden sich im Bereich der Mentalität, der Professionalität und des Selbstvertrauens. Wir müssen das Niveau der J-League steigern, damit die jungen Spieler vor grösseren Herausforderungen stehen und ihre Entwicklung zu Topspielern beschleunigt wird. Aber ich denke, unser klar strukturierter Ansatz geht in die richtige Richtung. Johan Cruyff sagte einmal in einem Interview, dass die Entwicklung einer Spielphilosophie schon im Juniorenbereich beginnen müsse. Das ist es auch, was

Fernando Hierro, der Technische Direktor Spaniens, über die Weltmeister sagte: „Der Spielstil unseres A-Teams basiert auf dem, was unsere Junioren machen, und nicht umgekehrt.“

### Nakamura, Honda, Endo haben uns mit ihren brillanten Freistossen begeistert – was verbirgt sich hinter ihrem Erfolg?

Unsere aktuellen Spieler wurden in ihrer Jugend sehr stark beeinflusst von Zico, Stojkovic und anderen ausländischen Stars. Die Verwendung von künstlichen Mauern und regelmässiges Training haben sich ausgezahlt, wie man



Takeshi Okada im Gespräch mit Andy Roxburgh, Technischer Direktor der UEFA, bei einer Konferenz in Japan.

in Südafrika gesehen hat, wo wir gegen Dänemark zwei Freistösse direkt verwandelten. Erst Honda mit diesem fantastischen Linksschuss und dann nur zehn Minuten später Endo mit dem Zico-mässigen Rechtsschuss. Natürlich waren Hondas Freistosskünste in Europa durchaus bekannt, schliesslich hat er dasselbe auch schon in der UEFA Champions League für ZSKA Moskau gemacht. Da steckt natürlich viel Training dahinter, aber die Bilder von Zico und Stojkovic haben viele junge japanische Spieler wirklich nachhaltig beeindruckt.

### Bis auf vier Spieler kamen alle Mitglieder ihres WM-Kaders für Südafrika aus der J-League. Welche Zukunftsaussichten sehen Sie für die heimische Liga?

Wie ich bereits sagte, ist die J-League eine gute Basis für die Entwicklung eines Spielers. Aber man darf nicht vergessen, dass es die Liga erst seit 1993 gibt; im Vergleich zu den europäischen Spitzenligen haben wir also noch viel aufzuholen. Das Zuschauerinteresse ist auf einem konstant hohen Niveau und es wurde viel erreicht über die Jahre. Aber es wird schwierig sein, auf das Niveau der Spitzenligen in England, Spanien oder Deutschland zu kommen. Die finanziellen Voraussetzungen und das spielerische Niveau in diesen Ländern werden wir kaum erreichen können und so wird es für uns immer schwierig bleiben, die absoluten Topstars ins Land zu locken. Die Trainer und Klubs in Japan gehen heutzutage keine grossen Risiken ein und das könnte in meinen Augen langfristig ein Problem werden.

### Mal über das eigene Land hinausgeschaut, welches Land beeindruckt Sie fussballerisch am meisten?

Ich würde kein Land nennen, sondern eher bestimmte Klubs. Ich bewundere Teams wie Barcelona oder Arsenal

aufgrund ihrer Spielweise. Beim letzten Clásico zwischen Barça und Real Madrid war ich als Kommentator fürs japanische Fernsehen im Stadion. Gemeinsam mit 98 000 Zuschauern konnte ich ein Heimteam bewundern, das einen Fussball von einem anderen Stern zeigte. Xavi, Iniesta und Messi waren unwiderstehlich und zeigten uns, wie man spielen kann, wenn man Spieler dieser Klasse hat. Ich bewundere also eher bestimmte Vereine mit einer kreativen Spielphilosophie denn ein bestimmtes Land. Die Klubs können sich auf dem Transfermarkt die besten Spieler der Welt kaufen, die Nationalmannschaften müssen sich im eigenen Land bedienen.

### Mussten Sie, um auf höchstem Niveau mithalten zu können, mit einigen kulturellen Gepflogenheiten brechen?

Was ich über die Trainer sagte, gilt auch für die japanischen Spieler. Klar, es ist eine gute Sache, dass sie das



Die japanische Mannschaft vor Beginn der Verlängerung des WM-Achtelfinales 2010 gegen Paraguay.

machen, was man ihnen sagt. Aber was ihnen fehlt, das ist, auch einmal etwas mehr zu tun, sprich aus eigener Initiative etwas zu riskieren. Deshalb habe ich sie immer und immer wieder angehalten, an diesem Aspekt zu arbeiten. Von unserer Einstellung her sind wir eher zurückhaltend, aber auf dem Feld müssen die Spieler aus sich herauskommen. Die Barça-Stars sind bescheiden, aber sie sind Künstler auf dem Rasen.

### Sie haben zwei Weltmeisterschaften als Trainer miterlebt. Was haben Sie über den Job des Nationaltrainers gelernt?

Zunächst muss man sagen, dass es ein verrückter Job ist. Ich glaube, Arsène Wenger hat einmal etwas in diese Richtung gesagt. In den meisten Ländern wird man nicht reich als Nationaltrainer, obwohl man unter enormem Druck steht, weil mit der Nationalmannschaft diese ganzen nationalistischen Gefühle verbunden sind. Aber ich habe festgestellt, dass es eine Lebenserfahrung ist, die einen stärker macht. Man muss mental stark sein und an sich glauben, selbst wenn es mal nicht so läuft.

### Was ist für Sie das Beste am Trainerdasein und was das Unangenehmste?

Hin und wieder gibt es so ganz besondere Momente. Es ist einfach wunderbar, wenn man hart arbeitet und plötzlich realisiert, dass das Team wächst. Vor allem, wenn man diese Freude mit dem Team teilen kann. Andererseits ist es furchtbar, wenn etwas schief geht und du für alles verantwortlich gemacht wirst. Aber die guten Momente wiegen die schlechten definitiv auf.

### Wie optimistisch sind Sie nach dem Auftritt in Südafrika hinsichtlich der Zukunft des japanischen Fussballs?

Wenn wir weiter hart arbeiten, dann wird die Zukunft rosiger sein. Der Erfolg beim Asien-Pokal zeigt erneut, was für Fortschritte Japan macht. Ausserdem glaube ich, dass viele Spieler durch die WM gemerkt haben, welches Potenzial in ihnen steckt. Mehr japanische Spieler, die auf europäischem Spitzenniveau spielen, das wäre sehr hilfreich, wie man bei Honda und Hasebe gesehen hat.

### Wie ist Ihre Meinung zur UEFA Champions League?

Sie ist das Nonplusultra der Klubwettbewerbe. Man sieht die absoluten Spitzenspieler aus der ganzen Welt absolute Topleistungen bringen. Taktisch gesehen ist das Niveau höher als bei einer WM, würde ich sagen. Das Beeindruckendste ist, wie schnell nach vorne gespielt wird, sobald der Ball erobert ist. Die UEFA Champions League ist in Japan sehr populär. Wir stehen um 4 Uhr morgens auf, um sie live sehen zu können, oder schauen sie uns spätestens etwas zeitversetzt beim Frühstück an. Auf jeden Fall sind wir grosse Fans.

### Was kann Europa von der fussballerischen Entwicklung Japans lernen?

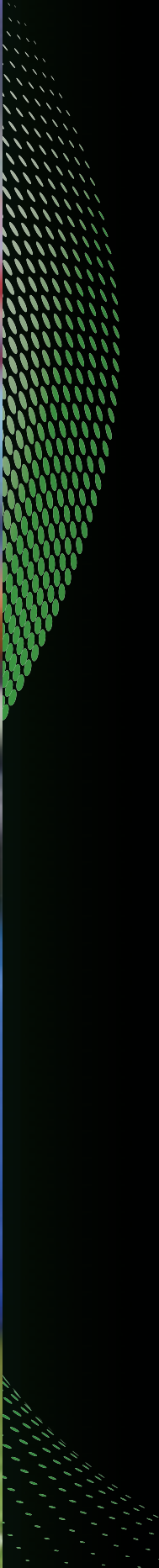
Vielleicht könnten sich die europäischen Spieler ein Scheibchen von der Loyalität der japanischen Spieler gegenüber ihren Teams abschneiden. Zudem gelingt es unseren Spielern, trotz unbedingtem Siegeswillen den Respekt vor dem Gegner und vor Dritten zu bewahren. Japan hat kürzlich den Fairplay-Preis der AFC erhalten und wir sind sehr stolz darauf. Aber generell sind es wir, die viel vom europäischen Fussball zu lernen haben – selbst wenn wir müde sind um 4 Uhr morgens. ●

Japan erreichte bei der WM in Südafrika das Achtelfinale, wo es erst im Elfmeterschiessen an Paraguay scheiterte.





*Takeshi Okada gibt seiner Mannschaft während der WM in Südafrika Anweisungen.*



# Ein echter Mehrwert

**Die Teilnehmer von Trainerseminaren stellen hohe Ansprüche an ihre Ausbildung. Im Gegensatz zum klassischen Universitätsstudenten bringen viele von ihnen ein enormes Fachwissen mit, das sie sich als Spieler angeeignet haben.**

Die Ausbilder müssen deshalb fähig sein, den anspruchsvollen Kursteilnehmern eine qualitativ erstklassige Ausbildung zu bieten, sie angemessen zu bewerten und Trainerdiplome auszustellen, die zwar keine Erfolgsgarantie, aber dennoch ein verlässlicher Nachweis für professionelle Kompetenz sind.

13 Jahre nachdem sechs Mitgliedsverbände in Ghent die UEFA-Trainerkonvention unterzeichneten, wurde auch

finden alle drei Jahre Neubeurteilungen statt; zuletzt wurden die Kurse des belgischen und des israelischen Verbands neu bewertet.

Zudem wird der eigentliche Kern der Konvention durch mehrere Fachbereiche ergänzt. So wurden beispielsweise spezifische Kurse für Elitejuniorentainer eingeführt, und eines der unmittelbaren Ziele ist die Einführung eines A-Juniorentainer-Diploms, da ein optimales Coaching

bei der Nachwuchsförderung für viele Vereine und Verbände strategisch wichtig ist. Richtlinien für Fachkurse für Fitness- und Torwarttrainer werden derzeit ebenfalls fertiggestellt und im Verlauf des Jahres an die Nationalverbände verteilt.

Gleichzeitig versucht die UEFA, die Mitgliedsverbände zum gegenseitigen Wissensaustausch anzuregen.

Im dritten Jahr des UEFA-Studiengruppen-Programms (SGS) sind 56 Veranstaltungen mit 28 Gastgeberverbänden geplant. 15 Arbeitsbesuche drehen sich um die

Trainerausbildung; 16 Besuche gehen auf das Konto Elitejuniorenfußball, 13 stehen im Zeichen des Breitenfußballs, zwölf legen den Fokus auf Frauen- und Mädchenfußball. Insgesamt sind diese Saison nicht weniger als 1 850 Trainer in das Programm eingebunden, zusammen mit den Mitgliedern der UEFA-Kommission für Entwicklung und technische Unterstützung. Bei seiner Sitzung im Dezember 2010 in Prag besprach das Exekutivkomitee das SGS und beschloss eine Verlängerung über das ursprünglich vorgesehene Ende (Saison 2011/12) hinaus, was das Programm zu einem langfristigen Projekt macht.

2011 wird als zweite grosse Neuerung in der Trainerausbildung ein Austauschprogramm eingeführt. Pro-Lizenz-Aspiranten sollen im Rahmen ihrer Ausbildung die Möglichkeit zum Wissensaustausch auf internationaler



Teilnehmer des Studiengruppen-Programms in der neuen Dublin Arena, Schauplatz des Endspiels der UEFA Europa League 2011.

der Montenegrinische Fussballverband im Januar auf A-Stufe aufgenommen. Von den 53 Nationalverbänden sind derzeit 43 berechtigt, die UEFA-Pro-Lizenz auszustellen; die übrigen Verbände können A- und B-Lizenzen erteilen. Zurzeit sind rund 1 62 000 Trainer in Europa im Besitz einer von der UEFA anerkannten Lizenz.

Dieser Meilenstein ist aber noch lange kein Grund für die UEFA, sich auf den Lorbeeren auszuruhen. Die Mitgliedsverbände sollen auch in Zukunft ermutigt werden, die Trainerausbildung voranzutreiben und weiter zu verbessern.

Um die Glaubwürdigkeit der Trainerkonvention sicherzustellen und die erreichten Standards zu erhalten,

Ebene und damit einen direkten Zugang zu UEFA-Ausbildern und -Lehrmaterial haben. Dadurch ist die UEFA direkt beteiligt, was einen unmittelbaren Mehrwert für die Pro-Lizenz-Kurse der Nationalverbände bedeutet.

Vonstatten gehen soll der Austausch an drei Orten: am Hauptsitz der UEFA in Nyon, bei Nationalverbänden oder im Rahmen eines UEFA-Turniers, beispielsweise der Endrunde eines Juniorenwettbewerbs. Zwei dieser Szenarien werden anlässlich von Pilotprojekten Mitte 2011 getestet werden, mit dem Ziel, das Austauschprogramm 2011/12 mit fünf Veranstaltungen offiziell zu lancieren.

Bei den Kursteilnehmern wird es sich um Pro-Lizenz-Aspiranten aus drei Nationalverbänden und dem Leiter Trainerausbildung ihres jeweiligen Verbands handeln. Zur Koordination der Veranstaltung wird die UEFA einen Kursleiter ernennen und Mitglieder des UEFA-Jira-Ausschusses sowie Gastredner werden ebenfalls eingebunden sein.

In der ersten Maiwoche werden Pro-Lizenz-Aspiranten aus der Tschechischen Republik, Polen und der Slowakei am viertägigen Pilotkurs in Nyon teilnehmen. Den zweiten Pilotkurs wird die UEFA während der ersten Woche der U21-Europameisterschaft in Dänemark durchführen, wo Kursteilnehmer des Dänischen Fussballverbands auf Besucher aus Finnland, Norwegen und Schweden treffen werden. Dieser Kurs wird fünf Tage dauern, wobei die Teilnehmer fünf U21-Spiele verfolgen und analysieren werden.

Das Programm soll ein möglichst grosses Coaching-Spektrum abdecken. Bei einigen Kursen wird der Fokus auf technischen Themen (spezifische Bereiche wie Konterspiel, Kombinationsspiel oder Pressing) liegen. Praktische Einheiten werden anlässlich von Besuchen bei

Vereinen oder – wie beim Pilotprojekt bei der U21-EM in Dänemark – anhand von umfassenden Spielanalysen behandelt. Die Ausbildungstätigkeit selber, die ebenfalls



Theoretische Einheit während eines Studienbesuchs in der Ukraine.

auf dem Programm steht, muss im Rahmen des Pilotprojekts sorgfältig begleitet und getestet werden, damit alle Teilnehmenden profitieren können. Der Wissensaustausch wird selbstverständlich auch nach dem Lehrgang fortgeführt und ein formellerer Austausch wird anlässlich von Gruppengesprächen, Forumsdiskussionen und Treffen mit ausgebildeten Trainern stattfinden.

Ein ebenso wichtiger Teil des Programms sind Themen, bei denen der Fokus auf dem Profil eines Spitzentrainers und den erforderlichen Führungsqualitäten liegt; ausserdem werden spezifische Aspekte wie der Umgang mit Spitzenspielern, Scouting, Umgang mit den Medien oder Krisenmanagement behandelt.

„Die auszubildenden Trainer sollen Europa bereisen und ihren Horizont erweitern“, erklärt Andy Roxburgh, Technischer Direktor der UEFA, der für die Pilotkurse verantwortlich zeichnet.

„Es ist ein spannendes Projekt und – davon ist die UEFA überzeugt – ein echter Mehrwert für die Trainerausbildungsarbeit der Nationalverbände.“ ●



Praktische Einheit auf dem Spielfeld während eines Studienbesuchs in der Türkei.

# Die Barça Boys

**Die Trainergilde begegnet Preisverleihungen verständlicherweise mit Skepsis. Sie hegt gewisse Zweifel an der Vereinbarkeit individueller Auszeichnungen mit den Werten des Mannschaftssports.**

Die jüngste Verleihung des „FIFA Ballon d'Or“ war die Ausnahme der Regel. Die Tatsache, dass alle drei Nominierten vom FC Barcelona stammen, war ungewöhnlich. Noch ungewöhnlicher war, dass keiner der drei je für einen anderen Verein gespielt hat. Zudem wurden insgesamt fünf der elf Spieler der FIFA/FIFPro-Weltauswahl in der Barça-Akademie La Masía ausgebildet. Diese Fakten werden wohl manchen Beobachter veranlasst haben, sich Gedanken über die Werte und

Strukturen von Juniorenentwicklungsprogrammen zu machen. Die individuellen Lorbeeren waren somit quasi eine kollektive Wertschätzung. Passenderweise wurde der Umschlag mit dem Namen des Weltfussballers von Pep Guardiola geöffnet, einem weiteren Produkt von La Masía, der die Vereinskultur und Fußballtradition von Barcelona als Spieler vermittelt bekam und sie heute als Trainer weitergibt.

Die Gala in Zürich symbolisierte den Vorbildstatus des katalanischen Klubs in Sachen Nachwuchsförderung. Doch kann das Masía-Modell ohne weiteres kopiert werden? Pep Guardiolas prägnante Schilderung der Barça-Philosophie verdeutlicht, dass die Masía-Qualitätsstandards nicht von heute auf morgen zu erreichen sind: *„Die gesamte Kultur beruht auf Arbeitsethik und Familiendenken; das Ziel besteht darin, die Fähigkeiten und Einstellung der Spieler auf eine schnelle, technische Spielweise auszurichten. Natürlich legen*

*wir Wert auf die athletischen Grundvoraussetzungen, die ein Fussballer braucht – doch wir legen auch Wert auf Bewegungs- und Denkschnelligkeit.“*

Im Rahmen dieses Barça-Konzepts ist „athletisch“ nicht mit „physisch“ zu verwechseln – wie die Statur der drei für den Titel des Weltfussballers nominierten Akteure erkennen lässt. In der laufenden UEFA Champions League weist Barcelona den Kader mit der geringsten Durchschnittsgrösse aller 32 Vereine auf.

*„Natürlich haben wir eine taktische Philosophie, eine Spielweise“, fügt Pep hinzu. „Wir versuchen, den Ball so rasch wie möglich zurückzuerobieren, ihn schnell zirkulieren zu lassen und mit grosser Bescheidenheit aufzutreten.“* Betritt man den Umkleideraum und fragt Xavi *„Wie läuff's?“*, wird er stets mit *„Es läuft ganz gut“* oder auf ähnliche Weise antworten. Derzeit spielt die Mannschaft ganz gross auf, doch divenhafte Verhalten hat bei Barça weder in der Kabine noch auf dem Spielfeld etwas zu suchen. Das System bringt Stars hervor – die jedoch keine Starallüren haben. *„Ich denke, die meisten von uns sind Fussballromantiker“*, so Xavi. *„Wir ergreifen die Initiative und gewinnen gerne mit konstruktivem Spiel. Wir mögen attraktiven, angriffsorientierten Fussball, der schön anzusehen ist.“*

Falls noch jemand an diesem Kredo zweifelte, dürfte er spätestens durch den jüngsten „Clásico“ gegen Real Madrid im Camp Nou überzeugt worden sein. Das 5:0 sorgte weltweit für Schlagzeilen. Noch aussagekräftiger als das Ergebnis war vielleicht das Passverhältnis von 636 zu 279 zugunsten der Katalanen. Ein Beobachter sprach von einer „Choreographie in Vollendung“ und einer „in der Trigonometriestunde einstudierten Aufführung“ und meinte, Real sei *„einen Tod durch tausend Dreiecke gestorben“*.

Für andere Klubs, die bereit und fähig sind, in die Nachwuchsförderung zu investieren, wurde die Latte sehr hoch gelegt. Auch wenn Pep Guardiola nach dem Clásico sagte, dass es solche Spiele selten gebe, hat Barça weitere Beispiele für die Qualität seiner Jugendarbeit abgeliefert – zum Beispiel in der UEFA Champions League.

Acht Tage nach dem Clásico war Rubin Kasan zu Gast bei den Blaugrana; Barça stand bereits als Sieger der Gruppe D fest, während der russische Meister unbedingt gewinnen musste, um noch auf ein Weiterkommen hoffen zu können. Die Hausherrn verzeichneten beim 2:0-Sieg 74 % Ballbesitz und die Passstatistik lautete 991 zu 297. Zehn der vierzehn eingesetzten Spieler waren



Josep Guardiola.

Absolventen von La Masía, drei davon Champions-League-Debütanten.

Dass die katalanischen Medien die FIFA-Gala in Zürich zum Anlass nahmen, um Lobeshymnen auf La Masía und deren 30-jährige Erfolgsgeschichte anzustimmen, verwundert vor diesem Hintergrund nicht. Schon eher überrascht die Tatsache, dass sich selbst die Financial Times zum Kommentar veranlasst sah, Nachwuchsförderung sei ein nicht unwesentlicher Bestandteil ökonomischer Planung.

Ajax Amsterdam, das ebenfalls seit Jahren als Vorbild im Juniorenbereich gilt, kann die Zahl der neugierigen ausländischen Trainer, die seinem Trainingszentrum „De Toekomst“ einen Besuch abgestattet haben, wahrscheinlich nicht mehr beziffern. Allerdings hatte der niederländische Klub nicht die finanziellen Kapazitäten, um die Auswirkungen des Bosman-Urteils – sprich den Exodus seiner jungen Talente – zu bewältigen. In La Masía finden die immer zahlreicheren, jedoch willkommenen Besucher einen Verein vor, der finanzkräftiger und eher in der Lage ist, Talente während der langen Ausbildungszeit an sich zu binden. Der Weg von La Masía bis zur ersten Mannschaft kann so viel Zeit in Anspruch nehmen wie eine sekundäre Ausbildung und ein Universitätsstudium, weshalb die persönliche Entwicklung der Spieler eine wichtige Rolle spielt – was wiederum bedeutet, dass der Verein nicht nur Talentscouts und Trainer, sondern auch Lehrer und Psychologen anstellen muss.

*Lionel Messi, Gewinner des Ballon d'Or, mit seinen Mitstreitern und Teamkollegen Andrés Iniesta und Xavi Hernández.*

Da La Masía dafür bekannt ist, starke Persönlichkeitswerte und einen attraktiven Fussball zu vermitteln, sind Eltern bereit, ihre Kinder von zuhause wegziehen und in der Barça-Akademie wohnen zu lassen. Lionel Messi zog etwa aus Argentinien nach Barcelona, Andrés Iniesta aus einem Dorf der Provinz Albacete. Der Verein ist daher verpflichtet, seinen jungen Spielern ein zweites Zuhause zu bieten, in dem sie sich wohl fühlen und ihr Talent, ihre Persönlichkeit und ein gesundes Selbstbewusstsein entfalten können. Gleichzeitig sollen sie auf dem Weg von der Akademie zur ersten Mannschaft auf möglichst wenige Hindernisse stoßen. Die acht Absolventen von La Masía, die im Clásico in der Startformation standen, dürften die aktuellen Nachwuchsspieler dazu veranlassen, sich einen Vereinswechsel trotz lukrativer Angebote zweimal zu überlegen.

Im aktuellen wirtschaftlichen Klima und angesichts der zunehmenden Bedeutung des finanziellen Fairplays schenken die Klubs der Juniorenentwicklung zurecht immer mehr Beachtung. Die Financial Times schrieb nach der FIFA-Gala im Zusammenhang mit der erfolgreichen Nachwuchsarbeit des FC Barcelona Folgendes: „*Unternehmen, die Spitzentalente fördern und an sich binden wollen, können daraus lernen, dass der Erfolg über eine klare Strategie im Bereich der Talententwicklung sowie über die Geduld, auf kurzfristiges Gewinndenken zu verzichten, führt.*“ Lionel Messi, Andrés Iniesta und Xavi Hernández verkörpern diese Philosophie auf treffende Weise. ●



# Schöne Aussichten

**Mit dem Jahreswechsel 2010/11 fällt auch der Vorhang für die Weltmeisterschaft 2010 – Bühne frei für die Europameisterschaft 2012.**

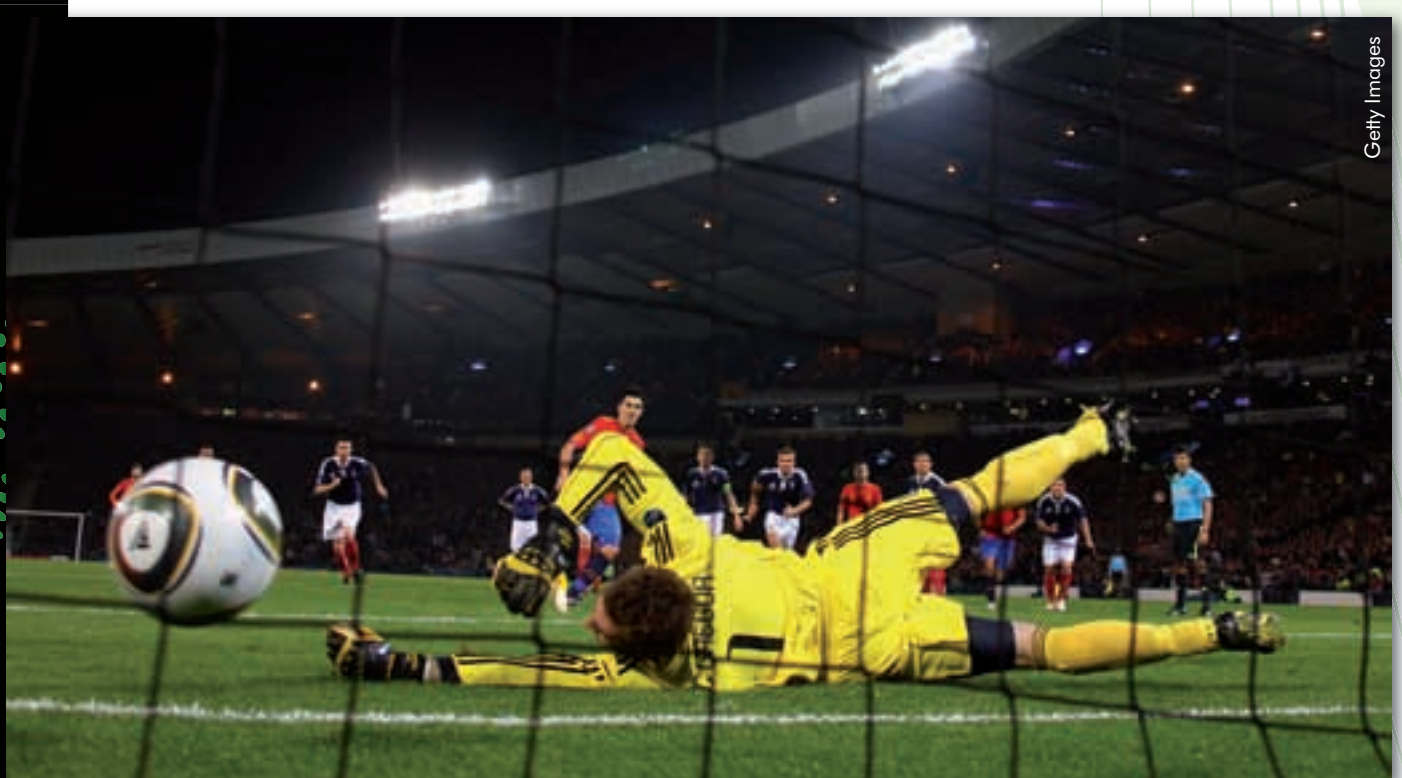
Der Countdown zur EM-Endrunde in Polen und der Ukraine läuft ab jetzt in Tagen, nicht mehr in Jahren, und in den kommenden Monaten entscheidet sich, welche 14 Länder zusammen mit den beiden Gastgebern die grösste europäische Fussballbühne betreten werden.

Gelingt Spanien der Eintrag in die Fussballannalen als erstes Land, das den Titel verteidigen und so den einzigartigen Hattrick schaffen kann, der den Deutschen nach einem ähnlichen Double (EM 1972 und WM 1974) nicht vergönnt war, weil sie 1976 im Elfmeterschiessen an der Tschechoslowakei scheiterten? Aus technischer Sicht wird man anhand der Spiele beurteilen können, inwiefern der EM- und der WM-Titel Spaniens die Tendenz, mittels schnellem und flüssigem Kombinationsspiel mit viel Ballbesitz zum Erfolg zu kommen, verstärkt hat. Nach dem EM-Titel 2008 besagt die Statistik, dass Spanien durchschnittlich mehr als 450 Pässe pro Partie verzeichnete – die Anzeichen, dass der allgemeine Trend in diese Richtung geht, verdichten sich.

Im Klubfussball hatte der FC Bayern München in der Gruppenphase der laufenden UEFA Champions League einen Durchschnittswert von knapp unter 600 erfolgreichen Zuspielen pro Spiel. Wenig überraschend hatte auch das bereits ausgeschiedene Ajax Amsterdam, der ehemalige Verein von Louis van Gaal, pro Partie durchschnittlich mehr als 550 versuchte Pässe. Auch die Daten anderer Vereine (FC Basel 544, FC Twente 479, Bursaspor 477, Werder Bremen 464 oder Benfica Lissabon 462) lassen darauf schliessen, dass der Trend auf der gesamten europäischen Fussballlandkarte allgemein in Richtung Kurzpassspiel und Kombinationsspiel mit mittellangen Pässen geht. Lange Bälle (über 30 oder mehr Meter) machen zurzeit noch rund einen Fünftel bis einen Sechstel der gesamten Zuspiele aus, wobei viele zur Kategorie Seitenwechsel gehören und dabei seltener ein Stürmer mit einem direkten Pass lanciert wird.

Wird sich der Trend hin zu einer einzigen Sturmspitze bei der Endrunde 2012 verstärken? Spaniens Doppelerfolg

*David Villa trifft für Spanien im Qualifikationsspiel zur EURO 2012 gegen Schottland in Glasgow.*



wurde – je nach Spielsituation und Verletztenliste – mit einer Mischung aus einem 4-2-3-1- und einem 4-1-4-1-System erzielt. Ganz allgemein ist eine Tendenz hin zu einem 4-5-1 in der Defensive und einem 4-3-3 oder 4-2-3-1 im Angriff auszumachen, wobei die offensive Ausrichtung



Montenegro (Milorad Pekovic, im Zweikampf mit dem Engländer Gareth Barry) ist eines der Überraschungsteams zu Beginn des Qualifikationsturniers zur EURO 2012.

einer Mannschaft je nach Spielertypen auf den Aussenbahnen variiert. Bei der Endrunde 2008 waren Österreich und Griechenland die einzigen Mannschaften, die manchmal mit einer Dreierabwehr und offensiv ausgerichteten Aussenverteidigern spielten. Wird dieses System auch 2012 noch zu sehen sein?

2008 wurden rund 40 % der 77 Tore von Spielern erzielt, die man durchaus als Stürmer bezeichnen könnte; dennoch schossen offensive Mittelfeldspieler, die immer öfter in Spielsystemen auftauchen, viele entscheidende Treffer. Ein weiterer Trend, den wir bei der Endrunde nächsten Jahr beobachten können?

Die Bedeutung eines effizienten Konterspiels ist in Klub- und Nationalmannschaftswettbewerben unbestritten. 2008 wussten insbesondere Russland und die Niederlande mit Gegenstössen wie aus dem Lehrbuch zu begeistern. Die Frage, wie man das Konterspiel des Gegners stoppen kann, hat bei den Spitzenteams zu einigen strukturellen und taktischen Anpassungen geführt – insbesondere hinsichtlich des Einsetzens von defensiven Mittelfeldspielern. Bei der EURO 2008 spielten acht der 16 Teams teilweise mit einer Doppel-6. Wird diese Zahl 2012 noch steigen?

Gemäss Torstatistik waren die 145 Treffer in Südafrika der tiefste Wert, seit die FIFA-WM 64 Spiele umfasst. Der Durchschnitt von 2,26 Toren pro Spiel fällt im Vergleich zu den 2,5 Toren bei den letzten beiden EM-Endrunden relativ tief aus. Es stellt sich die Frage, inwiefern die höhere Effizienz des Kollektivs die Wirkung des Einzelnen, der den Unterschied ausmachen kann, beeinflusst haben könnte.

Viele Fragen sind noch offen, wenn die Nationalteams nach der Winterpause das EM-Rennen wieder aufnehmen. Unabhängig davon, wer nach Polen und in die Ukraine reist, wird der Wettbewerb äusserst intensiv und vielfältig werden. Die Tatsache, dass Länder wie Norwegen und Montenegro zu Beginn der Gruppenphase den Ton angeben, verdeutlicht, dass unterschiedliche Spielweisen und nationale Eigenheiten zum Spektakel und zur Dramaturgie

der Turniere beitragen. Seit die Sowjetunion 1960 den ersten Titel gewann, waren die Wettbewerbe auch stets ein Spiegelbild der politischen und fussballerischen Entwicklung Europas. Den Jugendlichen von heute ist das dänische Sommermärchen von 1992 vielleicht noch ein Begriff, als die Dänen ihre Ferienpläne kurzerhand über Bord werfen mussten und quasi in letzter Minute zur EURO 92 reisten – und mit dem Titel zurückkehrten. Doch vermutlich werden sie Mühe haben zu glauben, dass einst ein Halbfinale mit einem Münzwurf im Kabinengang entschieden wurde oder ein Finale, das 1:1 unentschieden ausging, 48 Stunden später wiederholt werden musste. 1968 scheint im Fussball Lichtjahre entfernt zu sein.

Die Europameisterschaften haben Trainerlegenden wie Helmut Schön oder Rinus Michels hervorgebracht. Nachdem Otto Rehhagel Griechenland bei der EURO 2004 sensationell zum Titel geführt hatte, beschrieb er auf seine unvergleichliche Art, was ein Erfolg bewirken kann: „Ich bin in Athen der Einzige, der mit dem Auto die Busspur benutzen darf“, sagte er und fügte später an: „Und wenn ich den Titel nochmals hole, geben sie mir den Bus dazu.“

Die EURO 2004 war auch in gesellschaftlicher Hinsicht ein Wendepunkt: Fanzonen und Fanfeste wurden auf die Beine gestellt; heute sind Sponsoren-Workshops und die Vorbereitungen der Spielorte für die EURO 2012 längst im Gang. Die Liebesgeschichte zwischen den Fans und der Europameisterschaft lässt sich an einem Mann festmachen: Michel Platini, der die Trophäe 1984 als Spielführer im Parc des Princes in Paris entgegennehmen durfte, als alleiniger Rekordhalter mit neun Toren und zwei Hattricks bei einer Endrunde. 1992 reiste er als Cheftrainer der



Die Mannschaft des FC Bayern München (Anatolij Tymoschtschuk) brachte es in der Gruppenphase der diesjährigen UEFA Champions League auf fast 600 Pässe pro Spiel.

Equipe Tricolore nach Schweden. Und 2008 überreichte er als UEFA-Präsident dem spanischen Kapitän Iker Casillas den Pokal. Platini: „Die Nationalelf war schon immer die höchste Form des Fussballs in einem Land, und der Schutz der Nationalmannschaften steht ganz oben auf der Prioritätenliste der UEFA.“ Nun, da die Qualifikationsphase in die entscheidende Runde geht, stellt sich die Frage, wem der Mann, der 1984 die Trophäe in die Höhe stemmen durfte, das Objekt der Begierde am Sonntag, 10. Juli 2012, in Kiew überreichen wird. ●

## Enzo Bearzot

Zwar ist Enzo Bearzot bereits kurz vor Weihnachten 2010 im Alter von 83 Jahren von uns gegangen, doch der *Technician* möchte ihm in dieser Ausgabe dennoch eine angemessene Würdigung zuteil werden lassen. Sein Name ist auf ewig verbunden mit der unglaublichen Verwandlung Italiens in der WM-Endrunde 1982 in Spanien, als die Mannschaft nach drei mageren Unentschieden in den Gruppenspielen in Vigo unglaublich aufdrehte und nach einer Siegesserie gegen Argentinien, Brasilien, Polen und Deutschland noch Weltmeister wurde. Doch die Karriere Enzo Bearzots hat noch andere erwähnenswerte Facetten aufzuweisen. Nach den Anfängen auf Vereinsebene als Assistent von Nereo Rocco zog es ihn zum Nationalverband FIGC, wo er zunächst Ferruccio Valcareggi und Fulvio Bernardini assistierte – Letzterer ein Mann, dessen prägenden Einfluss auf die eigene Karriere auch Marcello Lippi eingesteht: *„Seine Intelligenz, seine Weisheit und sein akademischer Hintergrund – Bernardini hatte einen Universitätsabschluss in Wirtschaftswissenschaften – haben mich sehr beeindruckt“*, so der Weltmeistertrainer von 2006. Zahlreiche der Qualitäten seines einstigen Chefs konnte auch Enzo Bearzot vorweisen, der 1977 endgültig das Amt des Cheftrainers von Bernardini übernahm. In seine Ägide

als „Commissario tecnico“ fielen die Weltmeisterschaften 1978, 1982 und 1986; insgesamt brachte er es als Trainer auf 104 Länderspiele. Zu einer Zeit, in der der italienische Klubfußball vor allem für seine Defensivtugenden bekannt war, beschwor er seine Spieler, ihre offensiven Fähigkeiten zu nutzen und „wie echte Champions“ zu spielen. Die Sturmspitze der Weltmeisterelf von 1982, Paolo Rossi, hat einmal über Enzo Bearzot gesagt: *„Er war für mich wie ein Vater. Ich habe ihm alles zu verdanken.“* Enzo hatte diese ruhige, elegante Art, die ihm nicht nur den Respekt seiner Spieler, sondern auch den der schärfsten italienischen Kritiker einbrachte. Was ihm noch wichtiger gewesen sein dürfte, war die Hochachtung, die ihm seine Trainerkollegen entgegenbrachten, an die er in späteren Jahren, als Leiter des technischen Zentrums der FIGC in Coverciano, sein Wissen weitergab. Wir erinnern uns mit Wehmut an einen Mann, der ein echtes Vorbild für uns Trainer war – ein leiser Mensch und ein wahrer Gentleman.

*Die Krönung von Enzo Bearzots Karriere – der Weltmeistertitel 1982 mit Italien.*

Redaktion

Andy Roxburgh, Graham Turner

Herstellung

André Vieli, Dominique Maurer

Layout, Druck

CO Créations, Artgraphic Cavin SA

